

Der erste Satz, den Jesus nach der Überlieferung der Evangelisten Markus und Matthäus gesprochen hat – wir haben ihn am letzten Sonntag gehört -: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“

„Himmelreich“, das ist, wenn da und dort mitten in den komplizierten, nicht selten ungeordneten Verhältnissen der Welt ein Stück Himmel aufleuchtet. Der gläubige Mensch wird sagen: Nicht nur ein Stück Himmel, sondern Gott, denn für ihn gibt es keinen Himmel ohne Gott.

Nun sagt Jesus: Das Himmelreich ist nahe; es ist also nicht weit weg, es braucht nur einen kleinen Schritt, nein, keinen Schritt, eine Drehung, eine Wendung an Ort und Stelle, denn er sagt: „Kehrt um!“ Man muss also nicht weit reisen, um es zu finden, man muss nicht Bibliotheken von Büchern studieren, man muss sich nicht in allen Weltreligionen auskennen, nein: Nur diese innere Wendung muss man machen, die im Ergebnis dann in der ersten Seligpreisung so klingt: „Selig, die arm sind vor Gott.“ Das meint nicht, dass man geistig minderbemittelt sein muss, sondern dass man sich entschieden der Führung Gottes anvertraut, dass man Gott als Herrn anerkennt und den eigenen Willen unter den Willen Gottes stellt, damit Sein Geist durch das Leben und durch die Begabungen, die man hat, Gutes bewirken kann.

Bei einem Christen geht es also nicht zuerst darum, dass er selbst besonders gut und stark ist, sondern dass er in gewisser Weise schwach ist, damit Gottes Macht und Weisheit groß sein können.

Paulus hat es im 2. Brief an die Korinther so beschrieben: „Deshalb bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.“ (2 Kor 12,10). Er ist überzeugt, dass die gute Zukunft nicht mit menschlicher Stärke, Intelligenz, Willenskraft oder Kunstfertigkeit herbeigeführt werden kann, sondern dadurch, dass er sich selbst zurücknimmt und Gott das Gute durch sich, durch sein Leben, seine Begabungen wirken lässt.

Dass Schwäche etwas Positives bewirken kann, das geht der Natur gegen den Strich. Die Natur will leben, stark sein, sich behaupten. Aber es ist christliche Kernbotschaft, dass bewusst angenommene Schwäche imstande ist, das Böse, Zerstörerische, ja sogar den Tod zu überwinden. Man nennt das in Anlehnung an ein Wort des Apostels Paulus die „Torheit des Kreuzes“. Im 1. Korintherbrief schreibt er nämlich: „Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden und Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. (1 Kor 1,23-24)

Nur so sind auch die andren Seligpreisungen zu verstehen, in denen Jesus die Schwachen, die Traurigen, die Verfolgten, die, die aufs Dach bekommen, groß und selig nennt. Das ist in den Augen der Welt wirklich eine Torheit: „Wie kann man so etwas sagen oder glauben?“, muss sich der Außenstehende des Glaubens fragen. „Das ist gegen doch gegen die Natur!“ Wie gesagt, es stimmt: Es ist gegen die Natur. Das kann nur der Geist.

Mit der Bergpredigt hat Jesus die übliche Werteskala auf den Kopf gestellt. Damit man ihr folgen kann, muss man sich nicht auf den Kopf stellen, sondern eine innere Wende vollziehen: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“ Ich will mit einem kurzen Gebet schließen:

„Herr, bewahre mich davor zu meinen, ich könne mit meiner Kraft und Weisheit die Welt verbessern. Lass mich schwach sein vor dir, damit du in mir stark sein und das Gute bewirken kannst.“ Amen.